

# Nur zwei Abgeordnete der „Front National“ unter 577 Parlamentariern in Frankreichs neuer Nationalversammlung: Marion Marechal-Le Pen und Gilbert Collard – ein einsames und seltsames Duo

Sie hat ein Engels Gesicht und sagt so wenig wie möglich. Beides dürfte der 22 jährigen Jusstudentin Marion Marechal-Le Pen geholfen haben, als jüngste Abgeordnete ins französische Parlament einzuziehen.

Sie ist die Enkelin von Jean-Marie Le Pen, dem heute 84 jährigen Gründer der rechtsrechten Partei „*Front national*“ (FN). Ihre Mutter Yann ist eine der drei Töchter des Parteipatriarchen. Ihr Vater, Samuel Marechal, gehörte zur FN-Spitze. Er hat er sich aber inzwischen von Le Pens Tochter und seiner Partei getrennt, und die Verwandte eines afrikanischen Staatschefs geheiratet.

Marion ist auch die Nichte der FN-Chefin Marine Le Pen. Nachdem diese ihr Mandat in einem Wahlkreis in Nordfrankreich verfehlte, bildet Marion mit dem Rechtsanwalt Gilbert Collard das einsame Abgeordneten-Duo der FN, das in traditionell rechtslastigen Flecken Südostfrankreichs gewählt wurde. Im Parlament herrscht jetzt eine absolute SP-Mehrheit, auch wenn die bürgerliche UMP den Schaden begrenzen konnte – so schafften jene UMP-Kandidaten, die von Marine Le Pen auf eine „schwarze Liste“ gesetzt worden waren, den Einzug.

Gilbert Collard, 64, ist eine schillernde Figur. Er hat fast alle Polit- Lager durchlaufen und gilt in TV-Talkshows wegen seines hemmungslosen Redeschwalls, je nach Geschmack, als amüsant oder nervig. Er könnte die diskrete Marion in den Schatten stellen und im Parlament sein eigenes Süppchen kochen. Er ist der FN nicht beigetreten und definiert sich nur als „Marinist“: also als Weggefährte von Marine Le Pen, der er zugute hält, dass sie sich von ihrem noch weiter rechts stehenden Vater entfernt habe.

Das trug auch zur mittelmäßigen Laune von Jean-Marie Le Pen bei, der seiner Enkelin Marion am Wahlabend vor Journalisten bescheinigte: „Sie ist von guter Rasse. Stört jemanden, das ich so was sage?“ Marion überhörte die Provokation, hatte ihr doch der Opa seinen angestammten Wahlkreis überlassen, in dem er in der Vergangenheit selber Rekordergebnisse eingefahren hatte. In ihrem nur ganz knappen Wahlkampf hatte sie artig die FN-Slogans gegen Migration und für Wirtschaftsprotektionismus rezitiert, sich aber als

„eigenständig“ definiert. Zumindest lehnt sie eine Volksabstimmung über die Wiedereinführung der Todesstrafe ab, wie sie ihre Partei fordert.

Dass sie mit einer relativen Stimmenmehrheit von 42,5 Prozent den bisherigen UMP-Abgeordneten dieses Wahlkreises schlug, verdankt sie auch der örtlichen SP-Kandidatin, die sich entgegen den Anweisungen der SP-Führung, im zweiten Wahlgang nicht zugunsten des besser gereihten bürgerlichen Kandidaten zurückzog. Die SP hatte landesweit das Prinzip des „republikanischen Sperrwalls“ verfochten: also dass sich im Fall eines drohenden FN-Siegs gegenüber einem UMP-Kandidaten, der jeweils dritt gereichte SP-Kandidat im zweiten Durchgang nicht mehr präsentiert und damit dem Konservativen gegenüber den rechtsrechten Kandidaten den Vorzug gibt. Die UMP hatte ihrerseits die Losung des „Weder Noch“ ausgegeben: also Aufrechterhaltung der eigenen Kandidaturen und weder Begünstigung eines linken, noch eines rechtsrechten Kandidaten.

Die sozialistische Lokalpolitikerin, die sich der Anordnung der Pariser SP-Zentrale widersetzte, argumentierte mit dem Hinweis, der örtliche UMP-Abgeordnete gehöre zum rechtesten Flügel seiner Partei, sein Wahlkampfkurs würde sich kaum mehr von dem der „*Front national*“ unterscheiden.

Dass in dieser Gegend, im Hinterland der Cote d’Azur, schon seit Jahrzehnten die politischen Grenzen zwischen Konservativen und Rechtsaußen-Kräften eher fließend verlaufen, kam auch zweifellos der FN-Kandidatin Marion Marechal-Le Pen zu Gute. Etliche UMP-Wähler haben hier schon längst keine Hemmungen mehr, für rechtsrechte Kandidaten zu stimmen, und wünschen ein Bündnis zwischen UMP und FN. Deshalb schadete Marion Marechal-Le Pen auch nicht der Umstand, dass sie vor Ort weder wohnt noch ein Wahlkampfbüro unterhielt. So musste ein Parteifreund an ihrer Stelle, per Vollmacht, für sie ihre Stimme in ihrem Wahlkreis abgeben, weil sie sich am Wahlsonntag noch in ihrer Wohnung, in der Le Pen-Villa im Pariser Nobelvorort Saint Cloud, aufhielt.

**DANNY LEDER, PARIS**